



Zwischen Metallgitterzaun und Grünem Band: Beatrix Flatt lässt sich von Wolfgang Ruske die im Original erhaltenen Grenzsperranlagen erläutern.

FOTO: CHRIS CORTIS

Sockenwaschen ist tabu

Journalistin wandert 1400 Kilometer auf dem Grünen Band

VON CHRIS CORTIS

Bad Sooden-Allendorf – Lüften ja, Waschen nein. Weil sie die Socken wie das feste Schuhwerk so gut eingelaufen hat, lässt Beatrix Flatt kein Wasser an ihre müffelnde Fußbekleidung. „Das schützt vor Blasen“, weiß die erfahrene Wanderin. Die 57-jährige Journalistin ist seit Mitte Juni per Pedes unterwegs auf dem Grünen Band, das die Natur in 40 Jahren deutscher Teilung an der früheren Demarkationslinie zwischen Ost und West hinterlassen hat.

Bis zum November will sie in dann 60 bis 70 Etappen die 1400 Kilometer bewältigt haben, von denen sie aktuell gut 600 zurückgelegt hat. Am

Montag machte sie Halt am Grenzmuseum bei Bad Sooden-Allendorf, um sich von dessen Chef Wolfgang Ruske unter anderem die martialischen Exponate des einstigen DDR-Regimes zeigen zu lassen. Schon seit Längerem hat sich die gestandene Mutter von vier Kindern den Gewaltmarsch vorgenommen, den sie nur unterbricht, wenn sie die Sehnsucht packt nach der Familie in Helmstedt. 30 Jahre nach dem Mauerfall in Berlin waren Anlass genug, das Vorhaben jetzt in die Tat umzusetzen.

Bislang hat die heute freie und anfangs angestellte Journalistin einer Fachzeitschrift für professionelle Hauswirtschaft ziemlich den Duse

l gehabt. Ja, von oben nass geworden sei sie schon mal. Aber Unwetter hätten sie immer verschont während ihrer stets sechsstündigen Wanderungen.

Ein kleineres Problem sei der stellenweise völlig zugewachsene Kolonnenweg gewesen. In Not geriet sie allerdings, als ihr bei erbarmungsloser Hitze von knapp unter 40 Grad die Wasservorräte ausgegangen waren: „Ich musste ein Haus suchen und klingeln, um meine Flaschen aufzufüllen.“ Nur ganz wenigen Menschen sei sie auf ihrer Marschroute begegnet: „Die Wildschweine waren deutlich in der Überzahl.“

In weiser Vorahnung hatte sie sich deshalb vorab schon

mit vielen Leuten von „drüben“ verabredet und begegnete ausnahmslos „unglaublich aufgeschlossenen Menschen“, die ihr viel erzählten vom Leben mit und ohne Stacheldraht. Fasziniert habe sie, dass diesseits und jenseits der ehemaligen Grenze immer noch einheitlich derselbe Dialekt gesprochen werde und die Menschen ihre Heimat wieder entdeckt hätten, die sie wegen der Sperrzone früher nicht betreten durften.

Akribisch führt die Wanderin zwischen den Welten Tagebuch und hält jede Etappe in einer gut 70-seitigen Kladde fest. Als Erstlingswerk wird am Ende ein Buch daraus.